

Deutschlandfunk Kultur

Religionen

Sendedatum: 28.10.2018

AutorIn: Michael Hollenbach

Redaktion: Ralf Bei der Kellen / Anne Françoise Weber

Haben Hamster eine Seele?

Tiere und Tierethik in den Weltreligionen

Teaser:

Sind auch Tiere Kinder Gottes? Das hängt von der Glaubensrichtung der Menschen ab. Im Buddhismus werden sogar Kleinstlebewesen geachtet, im Hinduismus werden den Gottheiten blutige Tieropfer gebracht. Das Christentum überdenkt seit längerem seine Haltung. Ihren Niederschlag fand diese nicht zuletzt in Papst Franziskus' Enzyklika „Laudato Si“.

BEITRAG:

Das Tierkrematorium Rosengarten in Badbergen bei Osnabrück. Emanuel Holle führt in einen der Verabschiedungsräume: gedämpfte Atmosphäre, knarrende Holzdielen, gemütliche Möbel. Hier warten die Hinterbliebenen, wenn Waldi oder Kitty eingäschert werden. Aber die Trauernden kommen nicht nur mit ihren Hunden oder Katzen, erklärt der Mitarbeiter des Kleintierkrematoriums.

Emanuel Holle: „Wir haben auch sehr viele Nagetiere, wir haben Vögel, Kleinnager wie Wüstenspringmaus, wir hatten auch eine Boa Constrictor da. Also alles, was dem Menschen besonders wichtig ist, wird hier eingäschert.“

Keine 50 Meter von den Verabschiedungsräumen entfernt: das Krematorium.

Emanuel Holle steht vor einem der beiden Gasöfen:

Emanuel Holle: „Von hier aus wird das Tier in den Ofen eingegeben. Hinter uns können wir das Fenster sehen, wo die Tierhalter auch zuschauen können, wenn das Tier eingefahren wird. Im Normalfall werden die Tiere in einen Kremierungsbeutel – das ist seitens des Veterinärarnamtes vorgeschrieben – eingäschert.“

Wenn die Hinterbliebenen die Asche ihres Lieblings nachher wieder mitnehmen wollen, werden die Tiere einzeln in den Ofen geschoben und bei 1000 Grad in Asche verwandelt.

Emanuel Holle: „So kommt das aus dem Ofen. Je nach Rasse der Tiere sind die Fragmente mehr oder weniger groß. Im Endeffekt ist es jetzt nicht Asche, wie man sich das vorstellt aus dem Kamin, sondern es sind Knochenfragmente, die übrig bleiben. Es gibt Tiere wie Kampfhunde, die massive Schädeldecken haben, da sind größere Fragmente, und diese Fragmente werden so nachbehandelt, dass wir sie in die Urnen verfüllen können.“

Bei einem Hund, der 20 Kilo gewogen hat, bleibt nachher rund ein Kilo Asche übrig. Die Pietät gebiete es, dass die Tiere immer einzeln verbrannt werden. Das gilt beispielsweise auch für eine kleine Maus.

Emanuel Holle: „Dafür haben wir spezielle Kremierungsschalen. Denn man kann sich vorstellen: von 50 Gramm Maus, wie wenig Asche da übrig bleibt.“

Immer mehr Tierfreunde suchen eines der rund 60 Tierkrematorien in Deutschland auf. Oder sie bestatten ihren Liebling gleich im eigenen Garten. Das tote Tier beim Veterinär zu lassen, ist nicht sehr pietätvoll. Denn der hat eine Entsorgungspflicht, weiß Emanuel Holle:

Emanuel Holle: „Wenn der Tierarzt mit der Abdeckerei arbeitet, dann sieht es so aus, dass die Tiere weiterverarbeitet werden, und das ist, wenn wir von Tierethik und Tierwürde reden, der schlechtmöglichste Fall. Ich glaube, dass ein Haustier da nichts zu suchen hat.“

Jährlich landen Millionen Haustiere in der Abdeckerei. Immerhin werden Bello, Blacky und Co. nicht mehr für ihre Artgenossen verarbeitet:

Emanuel Holle: „Tierfutter ist nicht mehr erlaubt seit der BSE-Krise von 1999. Die Produkte, die aus den verarbeiteten Tieren entstehen, sind zum Beispiel Schmierstoffe für Industrieanlagen, Biodieselbestandteile können daraus entstehen oder auch für den Straßenbau als Unterfütterung.“

Die Zahl der tierischen Kremierungen wächst rasant. In 22 Krematorien werden rund 80.000 Tiere pro Jahr eingeäschert. Und auf den 120 Tierfriedhöfen, von denen die meisten in den vergangenen beiden Jahrzehnten entstanden sind, werden jährlich rund 20.000 Tiere, vor allem Hunde und Katzen bestattet. Aber nicht jeder kann sich für eine Kremierung seines Lieblings begeistern.

Claudia Besser: „Das klingt vielleicht blöd, aber meine Tiere hatten Angst vor Feuer, dann habe ich gesagt: dann gibt es keine Feuerbestattung.“

Claudia Besser steht in Burgdorf bei Hannover vor dem Grab ihres Hundes Bruno. Eine letzte Ruhestätte mit bunten Steinen und einem Stoffschmetterling. „Danke für deine ehrliche Liebe und dein sonniges Gemüt“ ist auf dem Grabstein eingraviert. Bruno wurde mit seinem Hundekorb bestattet:

Claudia Besser: „Bruno hat seine Leinen mitgekriegt, der hat seinen Lieblingslatschen mitgekriegt, seine Kauknochen, alles was er so gerne mochte. Das Grab ist ausgestattet mit Tannenzweigen, Blütenblättern, Rosenblättern, dann werden die Tiere in eine schwarze Decke eingehüllt, dass die das schön muckelig haben. Klingt für viele bescheuert, aber für mich war das alles stimmig.“

Neben Bruno hat auch die Katze Milli ihre letzte Ruhe gefunden.

Claudia Besser: „Ich habe auch schon ganz blöde Kommentare und Unverständnis bekommen, aber es ist mir egal. Er war da in jeder Situation, der war immer da, der war Kinderbetreuer, Psychologe, Fitnesstrainer, und deshalb bin ich ihm das schuldig. Und was andere darüber denken, ist mir eigentlich egal.“

Die intensiven Mensch-Tier-Beziehungen sollten auch die Kirchen stärker würdigen, meint der katholische Priester Michael Rosenberger. Er ist Professor für Moralthologie an der österreichischen Universität Linz und setzt sich für kirchliche Tierbestattungen ein.

Michael Rosenberger: „Ich meine, dass es ein positives Zeichen ist, wenn Menschen ein Tier, mit dem sie oft über Jahre, Jahrzehnte gelebt haben, dass sie das am Ende dann auch bestatten möchten. Da würde ich sagen: Da sollten die Kirchen positiv drauf zugehen und überlegen, wie sie was Sinnvolles anbieten können, was sich auch von der christlichen Botschaft her anbietet.“

Sprecher: Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub.

Auf Tierfriedhöfen kann man diese Worte eines Pfarrers noch nicht vernehmen.

Sprecher: Die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau lehnt christliche Bestattungen für Tiere ab. Weder gibt es dafür liturgische Vorlagen noch Pläne, solche zu erarbeiten.

Schreibt zum Beispiel der Sprecher der südhessischen Landeskirche in einer Mail.

Sprecher: Nach biblischem Zeugnis und christlichem Verständnis kommt nur dem Menschen ein Person-Sein zu. Das unterscheidet den Menschen grundlegend vom Tier. Eine liturgisch gestaltete Bestattung würde diese Differenz verwischen. Theologisch ist hier auch nicht von der Würde, wohl aber dem Wert von Tieren als Mitgeschöpfen zu sprechen.

Rainer Hagencord: „Es ist doch grausam.“

Sagt Rainer Hagencord. Der katholische Priester ist Leiter des Instituts für Theologische Zoologie in Münster.

Rainer Hagencord: „Es ist im wahrsten Sinne des Wortes grausam, einmal den Menschen, denen das Tier stirbt, zu sagen, das hat doch keine Seele, beerdigen können wir es nicht. Tu es mal zum Abdecker. Das ist zunächst mal eine Unverschämtheit und Unsensibilität sondergleichen.“

Für den katholischen Priester Michael Rosenberger wäre eine normale kirchliche Bestattung dennoch nur bedingt übertragbar auf Tiere.

Michael Rosenberger: „Das Tier ist nie Mitglied der Kirche gewesen, hat nicht die Sakramente empfangen. Das heißt für mich zum Beispiel, dass wir ein Requiem, das wir nur für Menschen feiern, die Mitglieder der Kirche waren, das bietet sich für Tiere nicht an. Das müsste man ausschließen. Aber die Rituale beim Begräbnis selber, beim Menschen, die sind so gestaltet, dass sie die geschöpfliche Seite ansprechen, als ein Geschöpf Gottes, dass von der Erde genommen ist und zur Erde zurückkehrt, und da können wir sehr wohl sagen: das gilt auch für ein Tier, hier ist Tier und Mensch gleich. Und deswegen könnten wir auch viele auf Tiere übertragen“

Sprecher: Von Erde bist du genommen. Zu Erde wirst du wieder werden. Gott selbst wird dich auferwecken am Jüngsten Tag. Erde zu Erde, Asche zu Asche und Staub zu Staub.

So könne man auch verstorbene Tiere mit Weihwasser segnen, Erde ins Grab werfen und christliche Symbole wie die Osterkerze und das Kreuz verwenden.

Rainer Hagencord: „Tiere werden niemals schuldig.“

Gibt der katholische Tierethiker Rainer Hagencord zu bedenken.

Rainer Hagencord: „Alles, was wir bei Beerdigungsritualen entwickeln, hat damit zu tun, dass wir als Menschen schuldig werden und wir um eine Erlösung bitten. Das sind alles Rituale, die in diese Richtung gehen. Die würde ich beim Tier weglassen. Das Tier geht unmittelbar in die Wirklichkeit Gottes über und das würde ich auch in der Weise feiern.“

Der Theologe Kai Funkschmidt arbeitet bei der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen. Er spricht sich gegen christliche Trauerfeiern für Tiere aus:

„Weil mir an der Stelle die Unterscheidung zwischen dem Menschen und dem Tier zu sehr aufgehoben ist. Der Mensch ist von Gott in besonderer Weise berufen, zum Beispiel auch seine Beziehung zu Gott bewusst zu gestalten. Das heißt, wir sind die einzigen, die Verantwortung haben und die ethisches Bewusstsein haben. Wenn es eine Erlösung für Tiere gibt, dann ist das nicht davon abhängig, dass sich das Tier in irgendeiner Weise aktiv zu Gott verhalten hat. Von daher muss ich dem Tier auch nicht das Wort Gottes zusprechen.“

Doch die Entwicklung geht längst weiter. Viele Tierfreunde wollen nicht nur ihren Liebling später in der Urne im Wohnzimmerregal stehen sehen oder auf dem Tierfriedhof bestatten; sie wollen gern ein Gemeinschaftsgrab. Wie Claudia Besser. Sie kann sich gut vorstellen, später einmal mit ihrem Hund in *einem* Grab zu liegen.

Claudia Besser: „Dann bin ich hinterher bei jemanden, der mich wirklich vom ersten Tag bis zum letzten abgöttisch geliebt hat und alles gegeben hätte, ohne was dafür zu erwarten.“

Schon jetzt bietet die Bestatterin Ute Gal auf dem Bergfriedhof in Essen zumindest gemeinsame Urnengräber für Mensch und Tier an. Welches Tier dann zu Grabe getragen werde, spiele keine Rolle:

Ute Gal: „Hund, Katze, Pferde, Ponys geht auch, vielleicht auch ein Meerschweinchen, was man einäschern lässt, wo Ihr Herz dran hängt.“

Von dieser Innovation halten die beiden großen Kirchen so gar nichts. So erklärt der Sprecher der evangelischen Landeskirche von Hessen-Nassau:

Sprecher: „Gemeinsamen Beisetzungen sind für mich Grenzüberschreitungen. Im ungünstigsten Fall drohen Tiere zu reinen Grabbeigaben zu werden. Auf der anderen Seite ist es denkbar, dass Tiere vermenschlicht werden und der Unterschied zwischen Tier und Mensch zum Leidwesen des Tieres verwischt wird.“

Dass die Kirchen die gemeinsame Bestattung von Mensch und Tier bislang ablehnen, kann die Bestatterin Ute Gal nicht nachvollziehen:

„Da muss man auch offen sein für neue Wege. Das liegt doch auch nahe, dass das Haustier auch mit mir bestattet werden kann. Gerade bei älteren Leuten, die ja oft nur noch ihr Haustier haben, eigentlich ist der Zeitpunkt überfällig.“

Der evangelische Theologe Kai Funkschmidt hat schon häufiger einen Tierfriedhof aufgesucht und sich die Sprüche auf den Steinen genauer angeschaut.

Kai Funkschmidt: „Das ist zum Teil herzerreißend, was Sie lesen. Viele Menschen, die da reinschreiben: ‚Du warst mein einziger Freund.‘ Da gehen natürlich viele Gedanken durch meinen Kopf, wie: Haben wir diesen Menschen im Stich gelassen. Es ist sicherlich ein ungutes Zeichen in der Gesellschaft, wenn Menschen in solcher Weise Beziehungen zu Tieren pflegen, weil es ein Hinweis darauf ist, dass die zwischenmenschlichen Beziehungen zu kurz kommen und nicht mehr so gestaltet sind, wie man sich das für eine menschliche Gesellschaft vorstellt.“

Dass sich die Kirchen sträuben, die Trauer um ein Tier nicht nur seelsorgerlich, sondern auch liturgisch zu begleiten, hängt auch mit dem Verständnis der Seele zusammen.

Sprecher: In der Weltanschauung des Naturmenschen gelten alle möglichen Dinge der Außenwelt als beseelt; bei nüchtern verstandesmäßiger Betrachtung der Natur beschränkt sich die Anwendung des Begriffes der Seele im wesentlichen auf das Tierreich, obwohl es kaum möglich ist, das Reich des Beseelten nach unten hin fest abzugrenzen, so dass einige auch den Pflanzen eine Seele zuschreiben zu müssen geglaubt haben, während andere selbst den Tieren den Besitz einer solchen absprechen.“

So lautet die Definition der Seele in Meyers Großem Konversationslexikon. Allein im Christentum gibt es schon sehr unterschiedliche Vorstellungen von der Seele. So steht beispielsweise im katholischen Katechismus:

Sprecherin: Die Kirche lehrt, dass jede Geistseele unmittelbar von Gott geschaffen ist. Sie wird nicht von den Eltern „hervorgebracht“ - und dass sie unsterblich ist. Die Seele geht nicht zugrunde, wenn sie sich im Tod vom Leibe trennt, und sie wird sich bei der Auferstehung von neuem mit dem Leib vereinen.

Und Tiere? Sind sie seelenlose Geschöpfe?

Kai Funkschmidt: „Wenn die Tiere zu Gott schreien nach ihrer Nahrung, dann ist sicherlich daran zu denken, dass die Tiere beseelt sind in dem Sinne, dass die Seele das Leben ist, was Gott den Tieren gibt. Dass er sie einhaucht, alles, was lebt, ist von Gott belebt.“

Theologen wie Kai Funkschmidt verweisen in diesem Zusammenhang auf das, was der Apostel Paulus im Römerbrief geschrieben hat:

Sprecherin: Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.

Kai Funkschmidt: „Die ganze Schöpfung seufzt nach der Erlösung. Wenn es die ganze Schöpfung ist, dann sind es Tiere und Menschen. Mehr erfahren wir eigentlich nicht. Von daher kann ich schlecht darüber spekulieren, ob Sie im Himmel Ihren Hund wiedersehen, aber ich weiß, dass es viele fromme Christen gibt, die das im Grund erwarten, weil sie sagen, ohne den Hund, der mir so treu war, ist das kein richtiger Himmel.“

Lange Zeit folgten die Kirchen dem mittelalterlichen Theologen Thomas von Aquin. Der hatte geschrieben, dass die Tierseele an den tierischen Körper gebunden sei; mit dem Tod des Tieres erlischt auch dessen Seele. Also könne es kein tierisches Leben im Jenseits geben. Peter Kunzmann ist Theologe und Professor für Tierethik an der Tierärztlichen Hochschule Hannover.

Peter Kunzmann: „Was man Tieren abgesprochen hat, ist eine aktive erkennende Seele, und aus der Lehre, dass man ihnen das abgesprochen hat, wurde dann gern in katholischen Kreisen eine Lehre davon, dass Tiere angeblich keine Seele hätten. Sie haben keine Geistseele. Und das ist etwas Anderes.“

Mittlerweile scheint sich der christliche Blick auf die tierische Seele zu verändern, sagt Kurt Remele, katholischer Professor für Ethik und christliche Gesellschaftslehre in Graz.

Kurt Remele: „Wenn es eine Vollendung gibt für den Menschen, dann, und das hat Franziskus in seiner Enzyklika ‚Laudato Si‘ geschrieben, dann nehmen auch die Tiere daran teil. Insofern kann man es so sagen: Ja, Tiere kommen in den Himmel.“

Insgesamt ist in den beiden christlichen Konfessionen ein Prozess des Umdenkens zu beobachten.

Ralf Meister: „Könnte es nicht sein, dass wir in dieser auf den Menschen bezogenen Erlösungssituation die Schöpfung in ihrer Gesamtheit ausblenden?“

- fragt sich Ralf Meister. Er ist evangelischer Bischof der hannoverschen Landeskirche und ein echter Tierfreund. Sein weißer Terrier folgt dem Bischof fast überall hin.

Ralf Meister: „Wir führen da eigentlich die Sonderheit des Menschen weiter und verzichten darauf, den Tieren, die Gott auch geschaffen hat, von denen wir wissen, dass sie leiden können, dass sie Angst haben, dass wir denen diesen Erlösungsgedanken nicht zumuten wollen, dass wir sie da raus nehmen. Das ist zuerst eine seelsorgerliche Frage, aber es ist auch eine theologische Frage, und an dieser theologischen Frage müssen wir noch mal neu ansetzen.“

Während die Theologen noch über das Jenseitspotential der Tiere räsonieren, tummelt sich im Netz eine bunte Schar esoterischer Tierfreunde. Beim Suchen im Internet wird man schnell fündig. So behauptet Marion Lindhof, mit Tieren kommunizieren zu können.

Marion Lindhof: „Unter Tierkommunikation kann man sich eine telepathische Kommunikation vorstellen, eine Art Gedankenübertragung über das Energiefeld. Gut, das hört sich jetzt so richtig unwahrscheinlich an... Ich kommuniziere in Gedanken richtig mit dem Tier und das Tier antwortet mir auf die Fragen. Oft hat es eine ganz andere Sicht auf die Dinge, als der Mensch das hat.“

Das Geschäft mit der Tierkommunikation wächst stetig. Wer sucht, findet in jeder größeren Stadt gleich mehrere Anbieter – meist sind es Frauen, die behaupten, dank Telepathie die Gedanken selbst verstorbener Tiere empfangen zu können.

Marion Lindhof: „Was dann auch sehr schön ist, die Seelen sind sehr weise, die geben den Besitzern noch einige hilfreiche Tipps mit auf den weiteren Lebensweg. Die Tiere, die existieren, ich nenne das einfach mal, dass die im Himmel sind, die beschreiben das als wunderschön, obwohl wir nicht so viel darüber reden, eigentlich sagen sie nur, es geht ihnen gut und erklären, was für den Menschen noch wichtig ist.“

Der katholische Tierethiker Peter Kunzmann wundert sich nicht nur über esoterische Telepathen, sondern auch über die Jenseitsgewissheit mancher Tierliebhaber:

Peter Kunzmann: „Das Erstaunliche ist ja, dass Menschen heute sicher sind, dass Tiere in den Himmel kommen, das aber für ihre Großmutter so nicht unterschreiben würden. Das macht für mich schon einen skurrilen Effekt aus, dass man Tiere für so gut hält, dass sie in den Himmel kommen, und vor allem wenn sie in den Himmel kommen, dann – naiv gesagt – müsste es auch Tiere geben, die in die Hölle kommen.“

Nein. In die Hölle kommen Tiere nicht. Das meint zumindest der katholische Theologe Rainer Hagencord. Denn:

Rainer Hagen cord: „Sündigen tut weder der Löwe, der das Zebra reißt, noch das Gorillamännchen, das ein anderes Gorillamännchen rausschmeißt. Sünde ist eben eine bewusste Verweigerung der Verantwortung, eine bewusste Weigerung, für andere da zu sein. Und das perfektioniert nur der Mensch.“

Sprecherin: Das Tier.

Hat *Er* es nicht gleich uns geschaffen?

Mit gleichen Sinnen auch versehen?

Es liebt und hasst, fühlt Weh und Freude:

Das müsst ihr ja doch zugestehen!

Dass es nicht auch französisch spricht,

Das ändert doch die Sache nicht.

- Friederike Kempner, deutsche Dichterin, um 1900.

Und wie ist es um die tierische Moral bestellt?

Kurt Remele: „Das ist eine schwierige Frage, die heute in der Tierethik sehr umstritten ist.“

Erläutert der Grazer Theologe Kurt Remele.

Kurt Remele: „Manche sprechen von moralanalogem Verhalten. Wir wissen heute durch verschiedene Studien, zum Beispiel bei Hunden ist es nachgewiesen: Wenn sie miteinander spielen, dass sie sich an bestimmte Regeln halten. Das heißt, sie wissen, wie sie sich zu verhalten haben, und es gibt auch Entschuldigungsmechanismen, wenn sie sich nicht an diese Regeln halten.“

Ob man bei Tieren von einem moralischen Verhalten sprechen kann, hängt für den hannoverschen Tierethiker Peter Kunzmann allerdings davon ab, was man unter Moral versteht:

Peter Kunzmann: „Moralanaloges Verhalten gibt es. Sozial lebende Tiere haben so etwas wie Moral, in dem sie Regeln befolgen, die einzuhalten wichtig sind für den konfliktfreien Zusammenhalt der Truppe. Moral in dem Sinne, weil ich aus ethischen Gründen einsehe, dass eine bestimmte Handlung ein Prinzip verletzt, dem ich eigentlich zustimmen würde, das wäre eine ethische Begründung von Moral, und das – mit Verlaub – traue ich Tieren nicht zu.“

Doch wenn man von moralanalogem Verhalten oder von Bewusstsein spricht, von welchen Tierarten redet man dann eigentlich?

Peter Kunzmann: „Das ist eine gute Frage deswegen, weil auch in der Tierethik gern von *den* Tieren die Rede ist, und die Eigenschaften, die Tiere moralrelevant machen, tatsächlich nicht *die* Tiere betrifft, sondern eine kleine Gruppe von Tieren.“

Sprecherin: Genesis 1, Vers 29: Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.

So steht es in der Tora – und damit auch im Alten Testament. Im Paradies ist der Mensch Veganer.

Avraham Radbil: „In einer idealen Welt – vor der Sintflut waren alle Vegetarier – und in einer idealen Welt werden wir auch alle Vegetarier.“

Sagt der Rabbiner Avraham Radbil.

Avraham Radbil: „Aber leider ist unsere Natur so, dass wir blutdürstig sind, und so wurde uns nach der Sintflut gestattet – auch um die Hierarchie deutlich herzustellen, dass der Mensch der König der Schöpfung ist und ein Tier dem Menschen nicht gleicht – wurde es uns gestattet, auch Fleisch zu essen.“

Sprecherin: Genesis 1 Vers 29: Gott segnete Mann und Frau und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.

Tiere haben es nicht leicht in Tora und Bibel. Die heiligen Schriften des Judentums, des Christentums und teilweise auch des Islams sind anthropozentrisch. Im Kern geht es um die Beziehung der Menschen zu Gott. Kai Funkschmidt von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen:

„In der Bibel ist eine Schöpfungsordnung, und da ist es eindeutig so, dass der Mensch übergeordnet ist und die Tiere sind ihm unter – und zugeordnet. Er hat Macht über die Tiere, das drückt sich symbolisch darin aus, dass er sie benennt: Er gibt ihnen die Namen, das ist ein Machtverhältnis, und das kann man nicht grundsätzlich aushebeln. Dann müsste man exegetisch der Sache Gewalt antun. Das versuchen vielleicht manche. Das ist mir zu sehr am Zeitgeist orientiert und zu wenig bibeltreu.“

Holger Janke ist Pfarrer in Hamburg. Seine Kirchengemeinde, die passenderweise den Namen „Zum guten Hirten“ trägt, ist vegan. Das bedeutet beispielsweise: bei allen Gemeindeveranstaltungen gibt es kein Fleisch, keine Wurst, keinen Käse, keine Milch.

Holger Janke: „Was man privat macht, mögen die Leute selbst entscheiden, aber ich finde, als Kirche sollte man das schon mitbedenken. Der Kirchenvorstand muss es natürlich akzeptieren und findet es auch gut, weil es ist auch ein Signal.“

Janke feiert regelmäßig Tiergottesdienste und verweist auf Bibelstellen wie „Du sollst nicht töten“ oder „Liebe deinen Nächsten“, und er fügt an: Auch wenn dein Nächster ein Tier ist.

Holger Janke: „All das wird überlesen, aber der kleine Nebensatz aus der Schöpfungsgeschichte, wo es um die Erde geht, und dann kommt der Nebensatz: Machet sie euch untertan, der wird dann zur Hauptaussage der Bibel hervorgehoben, und das macht die ganze Sache doch schräg oder auch ein bisschen verlogen.“

Für Holger Janke gilt:

Holger Janke: „Gott hat alle Tiere lieb, auch den Menschen.“

Und dennoch muss sich der evangelische Pfarrer auch mit solchen Bibelstellen auseinandersetzen:

Sprecherin: Genesis 9, Vers 1.: Dann sprach Gott zu ihnen: Furcht und Schrecken vor euch soll sich auf alle Tiere der Erde legen, auf alle Vögel des Himmels, auf alles, was sich auf der Erde regt, und auf alle Fische des Meeres; euch sind sie übergeben. Alles Lebendige, das sich regt, soll euch zur Nahrung dienen.

Diese Zeilen, die vor rund 3000 Jahren geschrieben wurden, spiegeln so etwas wie den damaligen Zeitgeist im Nahen Osten wieder. Kai Funkschmidt:

„Die Natur und die Tiere, die die Menschen damals vor Augen hatten, waren in einem anderen Verhältnis zu Menschen als wir das heute haben. Das heißt, diese Verse sind geschrieben in einer Zeit, wo der Mensch ein kleines schwaches Tier unter vielen anderen Tieren war. Und von daher muss man die Verse im Kontext sehen, dass hier eigentlich der Machtlose spricht über die Natur, von der unstreitig war, dass sie größer und mächtiger war als er – inklusive der in ihr lebenden Tiere“

Doch Tiere dienten nicht nur der menschlichen Ernährung. Sie wurden und werden in einigen Religionen noch heute den Gottheiten geopfert. Auch zum Judentum und damit zur Vorgeschichte des Christentums gehörte das Tieropfer.

Sprecherin: Exodus 24, Vers 5: Dann sandte Mose junge Männer hin; die brachten Brandopfer dar und schlachteten Stiere als Heilsopfer für den Herrn.

Im Buch Exodus wird beschrieben, wie Gott mit Mose den Sinaibund beschließt und die Menschen in einer blutigen Zeremonie Tieropfer darbringen.

Sprecherin: Und Mose nahm die Hälfte des Blutes und tat es in Schalen, die andere Hälfte des Blutes aber sprengte er an den Altar. Und er nahm das Buch des Bundes und las es vor den Ohren des Volkes. Und sie sagten: Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun und gehorchen. Darauf nahm Mose das Blut, besprengte damit das Volk und sagte: Siehe, das Blut des Bundes, den der Herr auf all diese Worte mit euch geschlossen hat!

Tieropfer tauchen im Alten Testament an 68 verschiedenen Stellen auf. Das Blut der geopfert Tiere soll die Menschen entsündigen und reinigen, und es ist ein Erinnerungs- und Schutzzeichen. Sowohl im Judentum als auch im Islam spielt das Blut eine besondere Rolle.

Avraham Radbil: „Es steht in der Tora: Im Blut befindet sich die Seele, aus diesem Grund dürfen wir kein Blut verzehren. Auch kein Tierblut.“

Deshalb müssen – erklärt der Osnabrücker Rabbiner Avraham Radbil – die Tiere, die man essen will, geschächtet werden, damit das Blut aus dem Körper entweichen kann:

Avraham Radbil: „So steht es in der Tora und wir glauben, dass es eigentlich die humanste Methode ist, ein Tier umzubringen.“

Während sich für die Juden im Blut die Seele befindet, gilt den Muslimen das Blut als unrein. Aber: sie schächten ebenfalls:

Ercan Yüksekkaya: „Erst wenn die Tiere nach islamischer Art und Weise geschlachtet werden oder geschächtet werden, ist es für Muslime erlaubt, das Fleisch zu essen.“

Sagt Ercan Yüksekkaya, Imam der Hamburger Centrum-Moschee. In Erinnerung an Abraham, der im Koran Ibrahim heißt, feiern die Muslime auch heute noch das Opferfest. Ibrahim, der Urvater von Judentum, Christentum und Islam, empfing im Traum die Weisung Gottes, seinen Sohn zu töten. In Sure 37 heißt es dann:

Sprecherin: Als sich beide ergeben gezeigt haben und er den Sohn auf die Seite der Stirn niedergeworfen hatte, riefen Wir ihm zu: Oh, Ibrahim, du hast das Traumgesicht bereits wahr gemacht. So vergelten wir den Gutes Tuenden. Das ist wahrlich die deutliche Prüfung. Und wir lösten ihn mit einem großartigen Schlachtopfer aus.

Zum islamischen Opferfest werden weltweit Millionen Schafe geschlachtet. Auch der muslimische Metzger Abdullah hat vor dem Opferfest viel zu tun: Er schlachtet seine Tiere nach islamischem Ritus, er schächtet sie. Er bereitet alles vor, um dem nicht-betäubten Tier mit einem schnellen Schnitt die Kehle zu durchtrennen, so dass das Blut aus dem Körper fließen kann.

Die politische Gemengelage zwischen Tierschutz und Religionsfreiheit ist kompliziert. Das Tierschutzgesetz untersagt das Schächten ohne Betäubung, es sei denn, dass zwingende Vorschriften der Religionsgemeinschaften das Schächten entweder vorsehen oder den Genuss nicht geschächteter Tiere untersagen. Diese Sichtweise wurde vom Bundesverfassungsgericht bestätigt. Noch komplizierter ist die Auseinandersetzung geworden, nachdem der Tierschutz Verfassungsrang erhalten hat – und auf einer Stufe mit der Religionsfreiheit steht. So hat nach Paragraf 4a, Absatz 2, Nummer 2 des Tierschutzgesetzes Abdullah eine Ausnahmegenehmigung bekommen, dass er Schafe und Kaninchen schächten darf, aber keine Rinder. Das Schaf, das der Metzger nun seitlich auf die Schlachtbank legt, ahnt offensichtlich nichts von dem, was ihm bevorsteht.

Abdullah: „So, jetzt wird das Tier hier hingelegt, festgemacht und Sie merken, dass das Tier ganz ruhig ist...“

Die Schlachtbank steht schräg in dem gekachelten Raum – der Kopf des Tieres muss nach Südosten weisen, in Richtung Mekka.

Abdullah: „Immer noch ganz ruhig, gleich ein Schnitt... Im Namen Allah wird das Tier geschlachtet.“

Das Fleisch, das Muslime essen, muss „halal“ sein, erlaubt sein. Und nach Sure fünf, Vers drei ist es den Muslimen verboten, „Verendetes, Blut, Schweinefleisch und alles, worüber ein anderer als der Name Allahs angerufen wurde, zu essen“. Tierschützer protestieren seit langem gegen das Schächten. Marius Tünte vom Deutschen Tierschutzbund fordert zumindest eine vorherige Betäubung der Tiere.

Marius Tünte: „Ich denke, es ist mittlerweile widerlegt, dass diese Schlachtung human ist, dass der Tod sofort einsetzt, sondern dass die Tiere noch relativ lang bei Bewusstsein sind, dass ein Todeskampf folgt, und das ist aus unserer Sicht nicht mehr zeitgemäß und sollte nicht mehr stattfinden.“

Unter Muslimen ist es umstritten, ob eine Betäubung vor dem Schächten den religiösen Vorschriften entspricht. Der Hamburger Imam Ercan Yükkaya:

„Wenn sie nur ein paar Sekunden betäubt sind, dann ist das im Islam erlaubt. Dann spüren sie den Schmerz nicht. Der Islam erlaubt nicht, die Tiere zu quälen.“

Abdullah tötet ohne Betäubung. Jetzt steht er vor der Schlachtbank, das Schaf kann das Messer nicht sehen, dass der Schlachter nun an die Kehle des Tieres setzt. Dann ein kurzer, fester Schnitt:

Das Schaf könne keine Schmerzen mehr empfinden, die Verbindung zum Gehirn sei unterbrochen, betont Abdullah. Doch das Herz arbeitet noch und reflexartig zappelt das Tier mit den Beinen:

Mehrmals zuckt das Schaf noch, dann, knapp zweieinhalb Minuten nach dem Schnitt, ist es ruhig. Das Tier ist tot, und draußen wartet der Kunde, um mit dem geschächten Fleisch nach alter Tradition das islamische Opferfest zu feiern.

Hilal Sezgin: „Ethisch gesehen steht dahinter vor allem, dass man was gibt, was für einen wertvoll ist, das ist für die meisten Menschen heute übrigens nicht ein Tier, und das man es so gibt, dass jemand anderes was davon hat. Es ist eine bestimmte Art der Spende, bei der man sich ja, wenn man eben an die Geschichte von Abraham denkt, auch dankbar der Gnade Gottes erinnern soll. Das ist eigentlich der religiöse Hintergrund.“

Sagt Hilal Sezgin zur Tradition des islamischen Opferfestes. Der Hamburger Islamwissenschaftler Ali Özdil nennt noch einen weiteren Aspekt:

Ali Özdil: „Es gibt eine Aussage des Propheten, dass an die Passionsgeschichte im Christentum erinnert, wo er sagt, mit dem ausfließenden Blut des Tieres, das man schlachtet, fließen von dem, der es schlachtet, die Sünden davon. Es ist also ein Akt der Reinigung der Sünden.“

Die Vergebung der Sünden hat auch in der jüdischen Tradition eine große Rolle gespielt:

Christoph Marksches: „Man hat einmal im Jahr am großen Versöhnungstag einen Bock genommen und in die Wüste geschickt und über einen Berg gestürzt, und hatte die Vorstellung, dieser Widder, dieser Sündenbock, trägt die Sünden des ganzen Volkes.“

Die Analogie zum Opfertod Jesu ist für den Berliner Theologen Christoph Marksches offensichtlich:

Christoph Marksches: „Die frühen Christen waren alle Juden. Und die haben Jesu Todesschicksal wie einen Sündenbock gedeutet: So wie wir einmal im Jahr einen Bock über die Klippe stürzen, so hat Jesus sich selbst für alle geopfert.“

Christoph Marksches: „Opfer gehört zu jeder Religion, und das Besondere am Judentum und Christentum ist, dass sie in der Spätantike die Opfer eingestellt haben: das Judentum, weil es keinen Tempel mehr gab in Jerusalem, den haben ja die Römer im Jahre 70 zerstört, und dann hat das Judentum von einem Tag auf den anderen auf die Opfer verzichtet, und genauso im Christentum. Da ist gesagt worden: wir haben das einmalige Opfer Jesu Christi, und es braucht keine Tieropfer mehr.“

Im Hinduismus spielen Tieropfer und das Blut dieser Tiere auch heute noch eine große Rolle. Sie sind wichtig, um Felder und Menschen fruchtbar zu machen, sagt die Marburger Religionswissenschaftlerin Adelheid Herrmann-Pfandt.

Adelheid Herrmann-Pfandt: „Ein typisches Beispiel ist die Göttin Kali, die der Stadt Kalkutta ihren Namen gegeben hat. Die Göttin Kali ist eine, sagen wir mal, sehr blutgierige Göttin und braucht jeden Tag Ziegenopfer, die in ihrem Tempel in Kalkutta im Stadtinneren ihr auch dargebracht werden. Es werden also jeden Tag etliche Ziegen dieser Göttin geopfert.“

Nach der hinduistischen Überlieferung trinken die Göttinnen das Blut.

Adelheid Herrmann-Pfandt: „Es gibt eine ganze Reihe von Darstellungen verschiedener indischer Göttinnen, die Schalen mit Blut in der Hand haben und das trinken, und die Symbolik, die hinter diesem Opfer steht, ist die, dass nur durch den Tod Leben möglich ist. Das also die Göttin, die auch als Mutter Erde jedes Lebewesen wieder in sich aufnimmt beim Tod, dass diese Göttin die Lebenskraft der Lebewesen wieder zu sich nehmen muss, um dann erneut Lebenskraft spenden zu können für andere Lebewesen, die danach kommen.“

Kurt Remele: „Was wir noch theologisch stärker betrachten müssen, dass in der Liturgie die Tötung eines Tieres als Selbstopferung des Tieres für den Menschen interpretiert wird, und da eine große Nähe zum Kreuzesopfer Jesu Christi hergestellt wird, und da sagt man: das Opferlamm. Und darum essen viele Christen zu Ostern das Lamm. Aber die Tiere, die wollen leben. Man fragt kein Tier: Willst du dich für uns opfern? Nein. Die Tiere haben selbst einen Lebenswillen und den umzudeuten in eine Opferwilligkeit und mit der christlichen Liturgie zu vermischen, das halte ich für eine ganz problematische Sache.“

Erklärt der Ethikprofessor und katholische Theologe Kurt Remele das christliche Abendmal.

Udo Jürgens – Krone der Schöpfung:

„Wir nennen uns Krone der Schöpfung, / Die Helden der Evolution. / Das Meisterwerk im Universum / Benimmt sich wie die Inquisition.“

Die Krone der Schöpfung, die Helden der Evolution – ein Herrschaftsverhältnis, das der katholische Katechismus biblisch begründet sieht:

Sprecherin: Gott hat die Tiere unter die Herrschaft des Menschen gestellt, den er nach seinem Bild geschaffen hat. Somit darf man sich der Tiere zur Ernährung und zur Herstellung von Kleidern bedienen. Man darf sie zähmen, um sie dem Menschen bei der Arbeit und in der Freizeit dienstbar zu machen. Medizinische und wissenschaftliche Tierversuche sind in vernünftigen Grenzen sittlich zulässig, weil sie dazu beitragen, menschliches Leben zu heilen und zu retten.

Entgegen dem Katechismus seiner Kirche sind Tierversuche für den katholischen Priester Rainer Hagencord ein No-Go. Der Leiter des Instituts für theologische Zoologie sieht in der Bibel noch eine andere Argumentationslinie:

Rainer Hagencord: „Die Bibel ist ein Buch, das die Tiere mitbedenkt. Gott ist immer auch Liebhaber der Tiere, der die Tiere als erstes gesegnet hat, der die Tiere an die Seite des Menschen gestellt hat, der Mensch ist verwandt mit den Tieren, er teilt den gleichen Lebensodem.“

Mit dieser Interpretation der Bibel sieht sich Hagencord im Einklang mit Papst Franziskus, der 2015 in seiner Enzyklika „Laudato Si“ verkündet hat:

Sprecherin: „Wir sind aufgerufen zu erkennen, dass die anderen Lebewesen vor Gott einen Eigenwert besitzen und ihn „schon allein durch ihr Dasein preisen und verherrlichen“, denn der Herr freut sich seiner Werke. Gerade wegen seiner einzigartigen Würde und weil er mit Vernunft begabt ist, ist der Mensch aufgerufen, die Schöpfung mit ihren inneren Gesetzen zu respektieren, denn „der Herr hat die Erde mit Weisheit gegründet“.

Rainer Hagencord: „Mich hat die Enzyklika umgehauen. Denn der Papst stellt sich auf die Seite derer, die sagen: ein Missbrauch dieser biblischen Worte hat dazu geführt, dass wir jetzt in der ökologischen und sozialen Katastrophe sind. Da ist der Papst revolutionär prophetisch, aber ich erlebe in der Kirche fast überhaupt keine Reaktion auf diese Enzyklika.“

Klagt Rainer Hagencord. Vielleicht wirken die alten christlichen Traditionen noch zu sehr nach. Lange Zeit folgten beide großen Kirchen einer Theologie, wie sie vor allem Thomas von Aquin Mitte des 13. Jahrhunderts formuliert hat, und die von den Aufklärern des 17. Und 18. Jahrhunderts aufgegriffen wurde:

Sprecher: So sind die Wesen, die nur Leben haben, wie die Pflanzen, im Allgemeinen für alle Tiere da, und die Tiere für den Menschen. So ist es denn erlaubt, sowohl die Pflanzen zu töten zur Nahrung für die Tiere als auch die Tiere zur Nahrung des Menschen, und zwar auf Grund der göttlichen Ordnung. In der Ordnung der Wesen sind die unvollkommenen wegen der vollkommenen da.

Eine Position, die dann auch später in der Aufklärung Zuspruch fand:

Rainer Hagencord: „Die großen Denker haben das auf dem Rücken der Tiere erarbeitet: Für Descartes sind Tiere seelenlose Automaten und für Kant haben Menschen eine Würde, aber Tiere nur einen Wert. Und leider ist die Mainstreamtheologie dieser Philosophie gefolgt.“

Kurt Remele: „Das ist vollkommen veraltet und nicht auf dem Niveau heutiger Theologie und heutiger Tierethik.“

Sagt Kurt Remele. Der Grazer Professor ist – wie Rainer Hagencord – Vertreter einer neuen katholischen Theologie:

Kurt Remele: „Sie bricht mit der stark anthropozentrischen Tradition des Christentums. Das heißt, ethisch hat im Christentum nur der Mensch gezählt, weil der Mensch das Ebenbild Gottes ist, weil es das einzige Wesen ist, das mit einer Ratio, mit Verstand ausgestattet ist und alle anderen Lebewesen dem Menschen zu dienen haben. Das geht auf bestimmte tendenziöse, einseitige Interpretationen der Bibel zurück. Das hat mit griechischer Philosophie zu tun, jedenfalls durch Augustinus und Thomas von Aquin hat sich die Auffassung, dass der Mensch im Zentrum des Universums steht und alle anderen Wesen ihm zu dienen haben, im Christentum stark etabliert.“

Auch Papst Franziskus sehe Tiere als eigenständige Wesen, die nicht nur für den Menschen da seien:

Kurt Remele: „Tiere haben einen Eigenwert, sie sind nicht nur dafür da, dass sie bei uns auf dem Teller landen. Es gibt eine starke Interdependenz zwischen Mensch und Tier, wir gehören zu einer Familie – der Papst spricht sogar von ‚Familie‘. Und der Mensch hat eine besondere Verantwortung für den Umgang mit der nicht-menschlichen Schöpfung.“

Das sehen im Prinzip auch die Protestanten so. Bereits 1991 veröffentlichte die Evangelische Kirche in Deutschland den EKD-Text „Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf.“ Das Papier spiegelte die Suche nach einem Kompromiss wieder, den man in einer breiten Volkskirche offenbar herstellen muss. So heißt es einerseits:

Sprecherin: Prinzipiell lässt sich gegen die Tötung von Tieren zum Zwecke der menschlichen Ernährung nichts einwenden, und die große Mehrzahl der Menschen tut dies auch nicht.

Doch wenig später erfahren die Lesenden:

Sprecherin: Eine Nutzung der Tiere ist nur zulässig, solange sie weder mit Schmerzen noch mit Leiden zugunsten erhöhter Produktionsleistung für den Menschen verbunden ist und solange die geschöpfliche Würde der Tiere gewahrt bleibt. Auch das Leben der Tiere ist grundsätzlich geschützt. Die Tötung von Tieren ist lediglich als Akt der Barmherzigkeit geboten, um ein nicht zu behebendes Leiden zu beenden, oder sie muss als Folge einer

Notwehrhandlung und in vergleichbaren Extremsituationen hingenommen werden.

Ein klares Plädoyer zumindest für artgerechte Tierhaltung und die Bio-Landwirtschaft. Und das 1991. Allerdings zog die evangelische Kirche wenig Konsequenzen aus dieser Position, kritisiert Pastor Holger Janke:

Holger Janke: „Leider ist die politische Ausrichtung der Kirche so, dass sie das Thema ängstlich behandeln und damit im Grund liegen lassen oder möglichst nichts dazu sagen.“

Was derweil bleibt, ist die biblische Vision vom Paradies, wie sie im Alten Testament bei Jesaja beschrieben wird:

Sprecherin: Dann wohnt der Wolf beim Lamm, / der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, / ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, / ihre Jungen liegen beieinander. / Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Natter, / das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange.

Ein ganz anderes Paradies, speziell für Haustiere und deren Besitzer, befindet sich in den Kongresshallen in Hannover. Hier bietet die Heimtiermesse alles, was das Hunde- und Katzenherz begehrt.

Marvin, Tiermesse: „Wir vertreiben ein reines Bionassfutter. Weil das Biofleisch erstens nicht aus der Massentierhaltung stammt, sondern es sind die Kühe, die Hühner, die frei lebend sind, und bei den anderen Fleischsorten weiß man ja auch nicht, wo sie herkommen. Das besteht bei uns für die Katze aus 99,5 Prozent Fleisch. Wir haben keinerlei Zusätze drin. Kein Getreide drin, kein Zucker, also wirklich vollwertige Futtermittel in Bioqualität.“

Rainer Hagencord: „Heute haben wir nur noch zwei Kategorien von Tieren: die einen verwöhnen wir mit Haustierfutter und die anderen werden dazu verarbeitet.“

Genz, Tiermesse: „Unsere bestlaufendsten Positionen sind die Rindfleischfrikadellen, die getrockneten Würstchen, wir haben Lachswürstchen. Kaninchenläufe, Heidschnuckenbeine. Ich denke, das Auge isst mit. Bei den Männern, die kaufen gern für die Hunde Koteletts, die Frauen gehen eher auf gebackene Kekse.“

Sprecherin: Katechismus der katholischen Kirche, Nummer 2418: Es ist unwürdig, für Tiere Geld auszugeben, das in erster Linie menschliche Not lindern sollte. Man darf Tiere gern haben, soll ihnen aber nicht die Liebe zuwenden, die einzig Menschen gebührt.

Genz, Tiermesse: „Das ist hier wie ein Candyshop für Hunde. Ein Hund braucht nicht Naturkauartikel, um zu überleben.“

Peter Kunzmann: „Es gibt keine Zweifel, dass in unserer Gesellschaft Tiere einen ganz neuen Status haben, in ganz vieler Hinsicht.“

Sagt der hannoversche Theologe und Professor für Tierethik Peter Kunzmann.

Peter Kunzmann: „Wir denken Tiere heute wissenschaftlich anders als vor 50 Jahren. Sie sind vielen Menschen näher als Tiere es in unserer Tradition waren, und die klassische schroffe Trennung, religiös: Gott, dann kommt lange nichts; dann kommen wir, dann kommt lange nichts: dann kommen Tiere. Das trifft auch die Lebenswelt der Menschen nicht. Deshalb sehe ich eine große Herausforderung darin, wie eine Religion darauf eine befriedigende Antwort formuliert, die dem Rechnung trägt und das ernst nimmt.“

Eine Antwort auf diese Herausforderung scheint der Buddhismus zu bieten. Er findet seit zwei, drei Jahrzehnten viel Anklang gerade bei zivilisationskritischen Menschen. Auch weil dem Buddhismus der Ruf vorausseilt, eine vegetarische Religion zu sein.

Carola Roloff: „Der Buddha selbst ist ja kein Vegetarier gewesen. Von daher kann man das so streng aus den Texten heraus auch nicht auslegen.“

Relativiert die buddhistische Nonne und Hamburger Professorin für Buddhismus, Carola Roloff. Dennoch leben – wie in Vietnam und Taiwan – viele Buddhisten traditionell vegetarisch; in westlichen Ländern sind in den vergangenen Jahrzehnten im Zuge der Achtsamkeitsbewegung neue vegetarisch lebende Buddhisten dazugekommen:

Carola Roloff: „Heute, wenn man sich bewusst macht, auch im Rahmen des Umweltschutzes, was das für Auswirkungen hat, wenn man Fleisch isst, dann denke ich, dann spricht ganz viel dafür, wenn man achtsame Lebensführung betreibt, dass es viele gute Gründe gibt, warum man sich da möglichst zurückhalten sollte.“

Der entscheidende Hintergrund der buddhistischen Tierliebe ist das Konzept der Wiedergeburt. Fromme Buddhisten gehen davon aus, dass sie, wenn es schlecht im Leben läuft, auch als Tiere wiedergeboren werden können. Deshalb behandeln religiöse Buddhisten selbst Kleintiere sehr vorsichtig.

Colin Goldner: „Da geht es um nichts anderes als darum, dass man nicht möglicherweise ein karmisch zurückgestuftes Familienmitglied, etwa seine eigene verstorbene Großmutter, tötet oder aufisst.“

Die vermeintliche Tierliebe sei so auch im Buddhismus nur eine besondere Form des Anthropozentrismus, meint der Religionskritiker Colin Goldner:

Colin Goldner: „Der vermeintlich höhere Stellenwert, der dem Tier in diesen religiösen Systemen zugebilligt wird, resultiert aus den metaphysischen Konstrukten von Karma und Wiedergeburt: Der Vorstellung also, dass Menschen irgendwelcher Vergehen wegen im nächsten Leben in einer niedrigeren Gestalt, nämlich der eines Tieres, wiedergeboren werden könnten; in der sie nicht nur Leid zu erdulden haben, sondern vor allem keine Befreiung aus dem leidvollen Kreislauf der Wiedergeburten erlangen können. Nur der Mensch kann sich ins erstrebte Nirwana auflösen.“

Anders als der Buddhismus ist der Islam allein schon wegen des Opferfestes nicht gerade als tierfreundliche Religion bekannt. Aber Hilal Sezgin, Muslimin und Tierethikerin, verweist auf die im Islam wichtige Betonung des Erlaubten und des Gebotenen:

Hilal Sezgin: „Nicht alles, was erlaubt ist, ist auch geboten. Fleisch essen ist mitnichten verpflichtend. Sowohl im Koran als auch in den Hadithen wird verlangt, dass der Mensch die Tiere schont; dass er sie zwar innerhalb des Notwendigen benutzen darf, aber innerhalb des Möglichen auch schonen muss. Aber was ist heute notwendig? Heute ist es gar nicht notwendig, dass man Tiere isst. Im Gegenteil: es schadet nicht nur den Tieren, es schadet dem Globus und der Menschheit. Ich finde das Tier-Essen ist passe. Das ist völlig egal, ob man religiös ist oder nicht, die meisten Menschen heute würde ja zugeben können, Tiere empfinden Schmerz, Freude, Trauer, Angst, Lebenslust, sie wollen leben und wir haben es nicht nötig, sie zu töten. Wir tun ihnen unglaublich Grausames an schon bei der Haltung und beim Töten und deswegen ist es ethisch nicht in Ordnung.“

Ein Satz, den Rolf Adler nicht unterschreiben würde. Der evangelische Pastor ist passionierter Jäger:

Rolf Adler: „Für mich ist das Faszinierende, dass die Jagd ein ganz unmittelbarer Umgang mit der Natur ist und mit wildlebenden Tieren. Und dieser unmittelbare Umgang heißt: wir nutzen wild lebende Tiere, wir erlegen sie, wir essen sie. Und dieses Ursprüngliche dieses Handwerks, das fasziniert mich. Ich bemühe mich, ethisch reflektiert zu jagen und das heißt in erster Linie mal, wenn ich Wild erlege, gut zu schießen, gut zu treffen, um das Tier möglichst schnell erlegen zu können.“

Rolf Adler sieht die Jagd im Einklang mit der Schöpfung und der christlichen Tradition.

Rolf Adler: „Es gibt ja Verhaltensweisen, die darauf abgestellt sind, das Wild in seinem Wesen zu würdigen als Mitgeschöpf. Wenn ein Jäger ein Stück Wild erlegt hat, und er vollzieht dieses Ritual, dann gibt er dem Stück Wild den sogenannten letzten Bissen: das Wild bekommt einen grünen Zweig in den Äser, in das Maul gesteckt und damit symbolisiert der Jäger, dass er hier einem Wesen das Leben genommen hat und dass er ihm dafür, dass er sich das Stück Wild angeeignet hat, Respekt zollt und dass er sich bewusst ist, dass er ein lebendiges Wesen zum Tode befördert hat. Das hat christliche Hintergründe.“

Der Jäger und Pfarrer Rolf Adler ist Umweltbeauftragter der hannoverschen Landeskirche. Hat man da den Bock zum Gärtner gemacht? Adler kennt die teils massive Kritik von Tierschützern an der Hubertusmesse einem Jänergottesdienst, der um den 3. November gefeiert wird. Diese Kritik richtet sich aber vor allem generell gegen die Jagd. Oft werde er mit Unverständnis konfrontiert, dass ausgerechnet er als Pastor Tiere tötet:

Rolf Adler: „Für mich ist Tod im Kontext Natur kein Verbrechen und keine Katastrophe, sondern ein Ordnungsmerkmal. Und die Frage, die wir uns stellen

müssen, ist, ob wir Menschen gute Gründe dafür haben, in das Leben von frei lebenden Tieren einzugreifen in der Art und Weise, dass wir sie tot schießen und aufessen. Ich bin der Meinung, es gibt dafür gute Gründe.“

Zum Beispiel, dass die Rehkeule oder der Wildschweinrücken einfach gut schmecken:

Rolf Adler: „Ich freue mich, wenn es tot ist. Dann ist es gut gegangen. Dann freue ich mich, wenn ich was für die Truhe habe und Vorräte.“

ENDE